

Lars Frers

Materialität: Wie die Sinne Sinn in Bewegung setzen

Zusammenfassung

In diesem Beitrag steht die Begegnung mit dem Objekt im Zentrum. Im emphatischen Sinne verstanden, bringt eine Begegnung immer Änderungen mit sich, die alle an der Begegnung beteiligten Parteien betreffen. Die Begegnung wird in ihrer Sinnlichkeit aus der Bewegung heraus gedacht. Das heißt zum einen, dass der Bewegung ein gewisser Sinn, also eine gewisse Richtung oder Ausrichtung innewohnt. Wie ändert sich dieser Sinn in der Begegnung? Zum anderen ist die verkörperlichte Sinnlichkeit relevant: Wie verknüpfen sich Dinge, Körper und Sinne? Beide Fragen werden in einen zeitlichen Vollzug eingeordnet, vom Weg zum Objekt und seinem Ort, über eine Phase des Kontakts bis zum mehr oder weniger offenen Danach. Zum Abschluss werden die Rolle von Wiederholung und Abwesenheit thematisiert.

Keywords: Sinne; Sinn; Begegnung; Körper; Bewegung; Dinge; Materialität

This contribution revolves around the encounter with an object. Understood emphatically, an encounter always carries with it a potential for changes that can affect everyone and everything involved. The sense of an encounter is based in the motions that are involved. This implies on the one hand that motion carries a certain sense, an orientation. How does this sense or orientation change? On the other hand, corporeal sensuality is also relevant. How are things, bodies and senses interweaving? Both questions will be addressed through the temporalities that they entail, from getting to the object and its place, through a phase of contact and extending out into a more or less open thereafter. Finally, the role of repetition and absence is discussed.

Keywords: sense; senses; encounter; affect; corporality; movement; materiality

I Prolog: Bewegung und Begegnungen

In unseren Interaktionen mit Dingen wird Sinn hervorgebracht. Warum die Formulierung im Passiv? Wird Sinn einfach so hervorgebracht? Wer bringt ihn hervor? Sind es nicht eigentlich wir, die tätigen und reflektierenden Menschen, die Akteure, die überhaupt erst Sinn schaffen können? Selbstverständlich, wir Menschen sind es. Zumindest solange wir Sinn klassisch als *gemeinten* Sinn verstehen, als Bedeutung, die Menschen kraft ihrer Vernunft und der Interpretation ihrer Umgebung zuweisen. Dieser Ansatz einer verstehenden Soziologie nach Max Weber ist maßgeblich für sozialwissenschaftliche Forschung, die dem sogenannten interpretativen Paradigma folgt.¹ Doch wo bleiben in solch einer Perspektive die Dinge? Außerhalb. Sie folgen einer eigenen, anderen Logik. Sie können sich in Interpretationen spiegeln, aber als solche, als materielle Dinge verschwinden sie, sobald sie die Schwelle der Interpretation, des Verstehens überschritten haben. Sie werden gelesen, in sprachlich basierte Zeichen oder Begriffe übersetzt. In diesen Zeichen ist das Bezeichnete abwesend.² Im besten Fall bleiben die Dinge Teil eines (sozialen) Prozesses, einer Praxis, und können als solche immer wieder aufs Neue interpretiert werden, sei es im Rahmen eines mehr oder weniger kumulativen Prozesses, in dem immer mehr Wissen über ein Objekt angesammelt wird, oder sei es im Rahmen eines postmoderner gefassten fragmentierten Prozesses, der durch Brüche und Risse gekennzeichnet ist.

Gerade in Anbetracht des Gewichts der Dinge in den Altertumswissenschaften scheint eine solche, auf Schrift, Sprache und Verstehen und damit auf die kognitive Sphäre beschränkte Erkenntnistheorie jedoch als zu leicht, als zu vorschnell. Den Dingen wird so zwar Rechnung getragen, aber sie selbst verschwinden hinter der Zahl oder dem Zeichen. Einem solchen Verständnis soll hier eine andere Vorgehensweise an die Seite gestellt werden. Deshalb die Formulierung im Passiv. Sie soll nicht ausschließen, dass auch wir Sinn hervorbringen. Aber mit der Ergänzung: nicht allein, sondern in sich stetig wandelnden Interaktionen mit den Dingen. Auch im Umgang mit ihnen, nicht nur im Sprechen oder Schreiben über sie. In diesem situierten miteinander Umgehen wird von Dingen und Menschen Sinn etabliert.

Doch was ist gemeint, wenn hier von Sinn geschrieben wird? Es kann sich ja kaum um dieselbe Art von Sinn handeln, die im bereits genannten interpretativen Paradigma vorherrscht. Sinn soll hier also nicht als gemeinter und verstandener Sinn, als Bedeutung verstanden werden. Um die Eigenart von Dingen, ihre Materialität, ihr Gewicht,

1 Weber 1922, § 1. Eine Diskussion des Inhalts und der Grenzen des sogenannten interpretativen Paradigmas innerhalb der qualitativen Sozialforschung findet sich bei Reichertz 2007.

2 Vgl. dazu Jaques Derridas Kritik am Präsenzbegriff in der Phänomenologie Edmund Husserls, z. B. in Derrida 2003, 138.

ihre Größe, ihre Sinnlichkeit angemessener zu begreifen, soll Sinn hier als Richtungssinn, gleichsam als Vektor vorgestellt werden. So wie der Uhrzeigersinn eine Richtung anzeigt, so soll auch der hier präsentierte Sinnbegriff Orientierungen, Ausrichtungen und Anstöße anzeigen. Das Gewicht des Sinnbegriffs verlagert sich dann aus der Sphäre der Symbole und des Kognitiven in das Gemenge der bewegten, leiblich-sinnlich erfahrenen und durchwirkten Welt hinein.³

Diese Verschiebung hat noch weitere produktive Konsequenzen. Eine der wichtigsten Kritiken an der Beschäftigung mit Materialität zielt auf die Gefahr von Essenzialisierungen ab. Wenn die Dinge in ihrer physischen Beschaffenheit, wenn Materialität und Körperlichkeit in den Mittelpunkt rücken und nicht mehr unsere Interpretation derselbe Kern der Auseinandersetzung ist, dann bestünde das Risiko, dass diese als feste, statische und determinierende vorgestellt werden. Man wäre der Körper, der man sei. Wer außerhalb der körperlichen Norm positioniert wird, wäre behindert. Mit der hier präsentierten Verschiebung soll der Sinn von Dingen und Körpern in ihrer Materialität sich aber gerade in ihrer Bewegung etablieren und damit in situirten Begegnungen, im Eintritt und Austritt in unterschiedliche Konstellationen. Materialität und die Beschaffenheit von Dingen bringen also im Rahmen sinnlich erfahrener Begegnungen (neue) Ausrichtungen, (neuen) Sinn hervor. Wie in anderen relationalen Herangehensweisen an Materialität geht es hier also um die dynamische Beziehung zu Dingen, nicht um ihr Wesen an und für sich.

Im Folgenden will ich skizzieren, wie eine solche Perspektivverschiebung erkenntnistheoretisch nutzbar gemacht werden könnte. Das Feld der Altertumswissenschaften ist mir allerdings nur als Laie vertraut. Deshalb muss ich bei denjenigen, die diesen Text lesen, gleichermaßen auf Nachsicht hoffen, wie auf ein Übertragen in eigene Forschungspraktiken bauen. Meine Absicht ist, mögliche Wege aufzuzeigen und dabei neue Bewegungen anzustoßen. Der Verlauf der Argumentation soll dabei dem Umgang mit Objekten parallel gestellt werden: Zuerst geht es darum, wie es zur Begegnung mit den Dingen kommt und wie diese Hinführungen oder Ausrichtungen die nachfolgenden Aushandlungen beeinflussen. Im Anschluss wird der Kontakt mit den Gegenständen thematisiert. Wie werden Dinge erfahren, wie wird mit ihnen praktisch umgegangen? Darauf folgend wird sich dem Nachspiel der Begegnung gewidmet. Welche Richtungen werden weiter verfolgt, welche Prozesse in Gang gesetzt? Zum Abschluss widmet sich der Text kurz der Frage der Abwesenheit. Wenn Materialität thematisiert wird, sollte auch ihr Gegenpol, die Leere oder Abwesenheit, nicht vergessen werden, zumal von dieser eine grundlegend wichtige Anziehungskraft ausgehen kann.

3 Vgl. dazu Frers 2015.

2 Bahnen, Pfade, Spuren: auf dem Weg zum Objekt

Wie gelangen wir zu den Dingen? Der Sinn, die gerichtete Bewegung, die uns in Kontakt mit unterschiedlichen Objekten bringt, prägt auch die Art und Weise, wie wir mit ihnen umgehen, wie sie sich im Wahrnehmungshandeln zeigen, wie sie einige Wege verstellen und andere öffnen. In unserer Bewegung durch den Alltag folgen wir einer Vielzahl von etablierten Bahnen. Zusammen mit anderen kommen wir so in mehr oder weniger regelmäßigen Kontakt mit einer Vielzahl dinglich-sozialer Konstellation.⁴ Physisch angelegte Routen und die dazugehörigen Mobilitätspraktiken sind dabei ebenso relevant wie inkorporierte Bewegungsmuster, denen wir nach einer Etablierungsphase routinemäßig folgen.⁵ Das Wort Routine verweist auf genau diesen Zusammenhang, also das Anlegen und Erlernen von Routen oder Bahnen, denen dann immer wieder gefolgt wird. Routinen regeln auch den Umgang mit den meisten Dingen, die uns im Alltag und damit auch in unseren professionellen Praktiken begegnen. Dinge haben im Verlauf der Route ihren angestammten Platz. Sie liegen oder stehen an bestimmten Orten, wir nehmen sie in unser Wahrnehmungshandeln auf gewohnte Weise auf und lassen sie später wieder hinter uns. Dinge erhalten im Rahmen dieses geregelten Umgangs ihre spezifische Qualität. Sie dienen als Hintergrund, sie weisen bestimmte, uns bekannte Affordanzen und Widerstände auf, sie zeigen eine bestimmte Gestalt und haben so eine oder mehrere Funktionen.⁶

Im Verlauf einer Bewegung kann deren Sinn aber auch gestört und gebrochen werden. Plötzlich oder allmählich auftauchende Hindernisse können den Weg verstellen und zu kreativen Umgangsformen nötigen, in denen – provisorisch oder dauerhaft – neue Pfade angelegt werden. In diesem Zusammenhang kann auch einem Gegenstand neuer Sinn zukommen. Dieser bekommt eine neue Qualität, wobei grundsätzlich offen ist, ob diese positiv oder negativ oder neutral ist. Entscheidend ist, dass die Sinnhaftigkeit des Objekts als Teil einer Bewegungspraxis sich ändert, indem sie in andere Bewegungs- und Orientierungsmuster eingebunden wird und so auf veränderte Weise Richtung gibt. Dies ist das schöpferische Potential von Störungen im Umgang mit den Dingen, die uns begegnen.⁷ Diese Art von Störungen kann sich in unterschiedlichen

4 Effekte der räumlichen Anordnung, also der Konstellationen selbst werden in diesem Text nur am Rande berücksichtigt. Zu diesem Thema gibt es bereits eine Vielzahl von Arbeiten in der Raum- und Architektursoziologie, in der Humangeographie und in den Science and Technology Studies. Vgl. dazu auch Fischer und Delitz 2009; Frers 2007; Göbel und Prinz 2015; Löw 2001; Steets 2015; Law 2002.

5 Vgl. Cresswell und Merriman 2011.

6 Zum Affordanzbegriff in der ökologischen Wahr-

nehmungstheorie vgl. die klassischen Texte von Costall 1995; Gibson 1979. Für daran anschließende neuere Arbeiten in den Material Culture Studies vgl. Vannini und Taggart 2013; Woodward 2015; Zhang und Crang 2015.

7 Die wichtige reflexive Funktion von Störungen spielt in unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Ansätzen eine Rolle. Die Figur des Krisenexperiments in der Ethnomethodologie (Garfinkel 1984)

Umgebungen abspielen, auf dem Weg zur Arbeit, im Durchgang durch ein Museum, im Durchlauf einer Routine im Labor oder bei der Begegnung mit Dingen im Feld. Bahnen wird also gefolgt, aber sie werden auch verlassen und neue Pfade geschaffen. Die Gerichtetheit der gegenständlichen Praktiken kann also stabil sein oder sich ändern. Damit ändert sich im Rahmen des hier vorgestellten Ansatzes auch ihr Sinn. Die Änderung im Sinn, beispielsweise im Zusammenhang mit der Unterbrechung oder Störung von Routinen, kann zu neuen Begegnungen und zum Anlegen neuer Pfade, neuer sinnlicher Ausrichtungen führen, die dann im Kontakt mit einem bislang vertrauten oder selbstverständlichen Objekt neue Facetten hervorbringen.

Die Störung ist gleichsam eine Art Extremfall und gerade für die Hervorbringung von Sinn im sozial- oder geisteswissenschaftlichen Alltag eher eine Ausnahme – wenn auch eine gewichtige, wie beispielsweise Gaston Bachelard in seiner Diskussion der zentralen Rolle von Hindernissen im Prozess der Bildung des wissenschaftlichen Geistes aufzeigt.⁸ Alltäglicher im Rahmen einer die Dinge erforschenden Annäherung ist vermutlich die Spur. Gibt es etwas in der Annäherung an ein Objekt, in der Umkreisung desselben und in der Bewegung entlang seiner Form, das auf etwas Anderes, etwas Abwesendes verweist? Gibt es eine Spur, der wir folgen können und die uns so auf neue Bahnen bringen kann, die dem Ding so neuen Sinn verleiht? Wir können Spuren suchen, wir können sie finden oder wir können gleichsam über sie stolpern.⁹ Auf der Suche verlangsamen wir unsere Bewegung, konzentrieren sie und lassen sie wiederholt über dieselbe oder ähnliche Stellen gleiten. Die Hoffnung und in vorigen Suchen gemachte Erfahrung ist, dass sich durch nur leicht veränderte Annäherungen etwas zeigt, was bislang unerkannt geblieben ist. Die spürenden Sinne, begleitet und ergänzt durch technologische genauso wie soziale Hilfsmittel ermöglichen einer forschenden Bewegung, offen für Kontakte zu sein, Richtungen einzunehmen, in denen dem forschenden Sinn etwas Klärungsbedürftiges entgegentritt.

Die Spur selbst jedenfalls gibt Richtung, gibt einen eigenen Sinn. Ist sie erst einmal aufgetreten, können wir versuchen, ihr zu folgen. Dieses Folgen ist selbst ist eine eigene, jeweils zu erbringende Leistung. Solange die Spur noch als bloße solche vorhanden ist, muss erst ein passender Weg gefunden werden, der zum Ziel führt – sofern es denn ein solches Ziel gibt, die Spur also einen oder mehrere Urheber hat, die aufgefunden werden können. Es ist genauso möglich, dass die Spur immer als bloßer Verweis, als Hinweis auf etwas Dagewesenes verbleibt und nur in dieser Gestalt Anlass zum Hervorbringen neuen Sinnes ist. Ob dieser Sinn einer Spur direkten Anhalt in der Materialität eines Objekts oder einer Konstellation von Dingen findet, kann also gleichsam offen bleiben.

spiegelt dies wieder, aber auch in anderen Ansätzen lassen sich ähnliche Interpretationsmuster finden (Böhle und Wehrich 2009).

⁸ Bachelard 1984.

⁹ Vgl. zur Phänomenologie des Suchens und Findens Sommer 2002; zur Spur vgl. Krämer 2007.

Entscheidend für den Argumentationsgang ist hier, dass die Begegnung mit der Spur Sinn hervorbringt, dass sie für eine Ausrichtung folgender Bewegungen sorgt – wo auch immer diese hinführen mögen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Weg zum Objekt bereits sinngebend ist. Im Spannungsfeld zwischen routinierter Annäherung an das Ding auf der einen Seite und einer durch Störungen oder die Begegnung mit Spuren sinnlich geöffneten Annäherung auf der anderen können den Objekten neue Qualitäten zukommen oder vorhandene Qualitäten stabilisiert werden. Etablierte und neu geschaffene Bahnen und Pfade sind hier ebenso wichtig wie die Geschwindigkeit, mit der sich dem Objekt genähert wird.

Dabei spielt Intentionalität in jedem Fall eine Rolle. Im hier präsentierten Vorgehen soll Intentionalität dabei aber eben nicht als in die reine Sphäre des Subjekts und seines Geistes verlagert verstanden werden. Intentionalität, Absicht, ist hier vermengt mit Richtungsnahme. Diese Richtungsnahme ist körperlich-materiell und als Teil der Aufmerksamkeit auch sinnlich-kognitiv. Der von Merleau-Ponty inspirierte Phänomenologe Bernhard Waldenfels beschreibt dieses untrennbare Ineinander-verwoben-Sein auch als Aufmerksamkeitsgeschehen, in dem sich ständig Gewichte verlagern und in dem das gezielte Aufmerken auf etwas nicht vom Auffallen von etwas getrennt werden kann.¹⁰ Nichts davon geht ohne das andere.

Mit der Annäherung über bestimmte Bahnen und Pfade, mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten, gehen Ausformungen des Sinnes einher, die für einige Eindrücke offener sind und für andere geschlossener. Wie lassen sich diese Ausformungen fassen? Eine Möglichkeit ist, diese als Prozess der Einhüllung zu begreifen. Der Weg, der zum Objekt führt, bringt eine Art von Hülle hervor, die sinnliche Durchlässigkeiten reguliert und so für bestimmten Sinn öffnend oder schließend wirkt.¹¹ Im Zusammenhang mit der Ausbildung einer solchen Hülle ist die Routinehaftigkeit des Wegs ein weiteres wichtiges Merkmal. Je stärker eine bestimmte Art der Annäherung und der Aufnahme des Objekts ins Wahrnehmungshandeln habitualisiert ist, je stärkere Präferenzmuster sich etabliert haben, desto undurchdringlicher ist die Hülle und desto seltener wird es, dass im Umgang mit dem Objekt neue Sinnesanstöße hervorgebracht werden.

3 in Kontakt

Wie aus dem vorhergehenden Abschnitt implizit hervorgeht, ist die Annäherung an das Objekt schon Teil des Umgangs mit diesem. In der prozesshaften und nicht anzuhalt-

10 Waldenfels 2004, 9–10 und 65–72.

11 Vgl. ausführlich zum Prozess der Einhüllung Frers 2007, 64–83.

tenden Bewegung durch die Welt ist die Annäherung immer auch Teil der Begegnung – man könnte dies so formulieren, dass die Vergangenheit notwendigerweise in die Gegenwart ragt und diese ständig und unaufhörlich berührt, ausrichtet, verschiebt, dreht, und so weiter. So wie es mehr oder weniger etablierte Bahnen der Annäherung an ein Ding gibt, so gibt es auch im Umgang mit diesem übliche Bewegungsmuster. Andrew Pickering kennzeichnet den praktischen Umgang mit den Dingen (speziell in wissenschaftlichen Praktiken) als „dance of agency“, also als Tanz, in dem sich Handlungspotentiale entfalten, bewegen, ändern und auflösen.¹² Dieser Tanz kann unterschiedlichen Choreografien folgen, d.h. er kann unterschiedliche Ausrichtungen und somit unterschiedliche Sinngenesen mit sich bringen. In diesem Tanz kann es eine Vielzahl von Mitwirkenden geben – von der Forscherin und ihren Kolleginnen über Instrumente bis zu dem zu erforschenden Ding oder einer ereignishaften Dingkonstellation. Alle diese Beteiligten bringen eigene Impulse, eigene Geschwindigkeiten und Richtungen in den gemeinsamen Tanz. Ändert sich die Rolle eines Tanzpartners auch nur geringfügig, so kann die resultierende Bewegung völlig andere Muster und somit völlig anderen Sinn hervorbringen.

In diesem Zusammenhang ist auch die spezifische Sinnlichkeit des Geschehens von großer Bedeutung. Wie findet das Ding Eingang ins Wahrnehmungshandeln? Welche Rolle spielen Berührung, Betrachtung, das Abwiegen eines Ganzen oder von Teilen? Heutzutage immer wichtiger ist die Frage, welche Technologien in den Prozess eingehen. Folgt man einer Spur, die sich aus dem weiteren Umfeld eines Dinges ergeben hat, beispielsweise aus Veröffentlichungen über dieses oder ähnliche? Nähern sich die Forschenden zusammen mit einer sinnlichen (Mess)Apparatur an das Ding an? Welches Gewicht hat der sinnlich erfahrende Leib in diesem praktischen Prozess, welche Dynamik bringen andere Teilnehmer mit sich?

Auch hier wird Sinn in Bewegung ausgehandelt. Im Folgen von Routinen, in der unterschiedlichen Dauer und Intensität des Umgangs mit Objekten kann sich Sinn verfestigen. Klassisch formuliert könnte man schreiben, dass sich eine bestimmte Interpretation als passend und/oder gültig erwiesen hat. Im vorliegenden Begriffsregister ist die Formulierung eine andere. Im Umgang mit dem Ding ergibt sich eine immer wieder ähnlich orientierte Bewegung, die so zu stabilen Ausrichtungen, einem stabilisierten Sinn führt. Der dauerhaften Etablierung von Sinn entspricht also die Routinierung oder Habitualisierung einer gerichteten Bewegung.

Dabei besteht immer das Potential, dass eine Bewegung ihre Richtung ändert oder stoppt. Das Staunen im emphatischen Sinn ist dafür eine passende Metapher. Es impliziert ein Innehalten, ein Um-sich-Schauen und Neu-Einordnen des Bestaunten. Dieses Innehalten ist bei näherer Betrachtung kein vollständiger Stillstand, es ist ein Festhalten

12 Pickering 1995, 51.

an etwas, während alles andere sich weiterbewegt – es ist also eine Bewegung relativ zum Fluss der Umgebung. Als solches Festhalten ist es nicht lange aufrecht zu erhalten, bevor das Gewicht eben dieses umgebenden Flusses zu groß wird. Die dabei entstehenden Turbulenzen bergen wiederum das Potential neuer Ausrichtungen – mögen diese sich als lange zu verfolgende und reichhaltig bewegende Pfade oder als Sackgassen erweisen.

4 das Danach: Wiederholungen und Ruhe

Im Kontakt mit dem Objekt können also Richtungsänderungen bzw. -anpassungen stattfinden. Die Stärke dieser Änderungen kann enorm variieren. Gehört das Objekt bereits zum bekannten Durchlauf bestimmter Routinen und weder diese noch das Objekt wandeln sich besonders, so ist eine Änderung nicht notwendig. Gleichet der Kontakt einer überraschenden Kollision, die Verwirrung und Staunen mit sich führt, so ist es weitgehend offen, welchen Sinn die anschließende Bewegung einnimmt. Wie mit dem Begriff der Turbulenz¹³ bereits angedeutet, ist es schwer vorherzusagen, in welche Richtung und mit welcher Intensität es weitergeht – die Strömungsverhältnisse sind (noch) zu chaotisch, um der anschließenden Bewegung eine klare, wiederholte Ausrichtung zu geben.

Deswegen ist das Danach von so großer Bedeutung. Insbesondere, wenn es offen ist, wenn es neue Möglichkeitsräume erschließt. Hier kommt der ursprünglichen Ausrichtung der Bewegung hin zum Objekt wieder Gewicht zu. Ist diese Bewegung bereits eine suchende, spürende, so kann auch die folgende Bewegung diesen Charakter bewahren und nach möglichen Anschlüssen suchen. Ist es eine überraschende Kollision, so kann im entstehenden Chaos sowohl Neues hervorgebracht werden, das Resultat kann aber auch ein Abprallen sein, welches zu einer Bewegung führt, die in eine andere, mehr oder weniger zufällige Richtung leitet und wenig Kontakt zur vorherigen Begegnung mit dem Objekt bewahrt. Welcher Richtung gefolgt wird, ließe sich so im Spannungsfeld zwischen Suchen, Weitermachen und Vergessen verorten.

Hier wird die kontextuelle Verankerung des Sinngeschehens relevant. Finden diese Begegnungen im Feld professioneller Praktiken statt, so ist beispielsweise die Wiederholung eine wichtige Umgangsform mit dem Objekt.¹⁴ Die Begegnung ist keine einmalige, sie wird allein, zusammen mit anderen, mit unterschiedlichen technologischen Ausstattungen wiederholt. Ergeben sich aus diesen wiederholten Begegnungen ähnliche Richtungsmuster, so kann der neu etablierte Sinn großes Gewicht gewinnen bzw. eine

13 Vgl. zum Begriff der Turbulenz Anderson und Wylie 2009; Serres 2010.

14 Siehe dazu auch den Beitrag von Hilmar Schäfer in diesem Band.

deutliche Bahn etablieren, der zu folgen mit weiteren Wiederholungen immer leichter fällt.

Im nächsten Schritt kann eine Überführung des hervorgebrachten Sinns in andere Formen vorgenommen werden. Das Objekt und die zu ihm gehörigen Bewegungs- bzw. Sinnverläufe können in Kodes, Symbole, Sprache, Diagramme etc. übersetzt werden und so als „immutable mobiles“¹⁵ transportiert und in andere Kontexte eingebracht werden. Während es Bruno Latour in seinem Artikel zu den „immutable mobiles“ vor allem auf deren schriftlich-bildliche Form ankommt, ist hier eher ihre doppelte Mobilität relevant. Zum einen sind sie mobil und damit transportierbar, zum anderen bringen sie sinnliche Ausrichtungen mit sich. In ihnen sind bestimmte Bahnen und Verläufe festgeschrieben und so können eben diese Sinnverläufe und Ausrichtungen auch in anderen Umgebungen realisiert und eingebracht werden. Je größer die Anschlussfähigkeit für die eingeschriebenen Sinnverläufe im lokalen Kontext – z. B. durch Mitgliedschaft in ein und derselben „community of practice“¹⁶ oder ähnliche Laborausstattungen – desto leichter lassen sich die kodierten Sinnverläufe mit den dazugehörigen Bewegungen und Wahrnehmungshandlungen nachvollziehen. Wiederholung von Sinn wird so zur Erneuerung von Sinn an anderen Orten und in anderen Konstellationen. An dieser Stelle könnte man, ausgestattet mit dem hier vorgeschlagenen Begriffsregister, untersuchen, inwiefern sich unterschiedliche Aufzeichnungs- und Repräsentationsformen mehr oder weniger gut für Sinnerzeugung eignen. Wie leicht lassen sich Bahnen rekonstruieren und nachvollziehen? Ist die Darstellung eigentlich geeignet, Bewegungen und die dazugehörigen Begegnungen zu erfahren oder steht die Verschriftlichung und Fixierung dem eher im Wege? Welche Rolle können neue Medien wie z. B. Virtual Reality Headsets in diesem Zusammenhang haben?

Bislang stand in diesem Abschnitt das Danach derjenigen im Vordergrund, die dem Objekt begegnen. Doch was ist mit dem Ding selbst? Wie stellt sich sein Danach dar? In gewisser Weise zeichnet sich das altertumswissenschaftliche Ding vor allem durch eine Qualität aus: Es ruht. Hier taucht ein weiterer Aspekt von Sinn als Bewegungssinn auf: seine enge Verknüpfung mit Zeitlichkeit. Die Zeitlichkeit des altertumswissenschaftlichen Dings ist durch Ruhe geprägt. Ruhe aber heißt nicht Stasis, bezeichnet also nicht einen gleichsam eingefrorenen Zustand. Die Ruhe des Gegenstands ist relativ zur Bewegung, zum Fluss der Umgebung. Von Seiten des Dings aus erfahren, ist diese relative Ruhe weniger durch die Turbulenzen in der vorbei streichenden Bewegung gekennzeichnet, als durch Reibung und Verwitterung. Die lange Dauer der Ruhe in einer Umgebung, die durch ein mehr oder weniger an Bewegung gekennzeichnet ist, macht ein Ding erst zum einem genuin altertumswissenschaftlichen Objekt. Es unterscheidet sich

15 Latour 2007, 18–20.

16 Wenger 1998.

von anderen Dingen durch die Dauer, durch die unterschiedlichen Phasen von Bewegung und Ruhe, die das Ding durchlebt hat und die sich in Form von Spuren im Ding niedergeschlagen haben. In dieser Spannung zwischen Ruhe bzw. Dauer auf der einen und Veränderung bzw. Verfall auf der anderen Seite gewinnt das Ding seine spezifische Qualität. In eben dieser Qualität stellt das altertumswissenschaftliche Ding sich den Geschwindigkeiten des übrigen professionellen und nicht-professionellen Alltags entgegen und bekommt so besonderen Sinn – es wird zu einer Insel im Fluss der es umgebenden Bewegungen. Als solches kann es dann in musealen Zusammenhängen präsentiert werden: als konserviertes, dauerhaftes, ruhendes Objekt, an dem unser bloßer Blick abperlt wie an der Scheibe, die es schützt. Als solches fordert es auch zu besonderen Untersuchungen auf, die durch eine entschleunigte Art der Annäherung geprägt sind und auf eben die Sonderposition zwischen Ruhe und Verfall Rücksicht nehmen.

5 Epilog – Abwesenheit

Der Ausgangspunkt dieses Beitrags sind Überlegungen zur Materialität gewesen. Die Umdefinition des Sinnbegriffs weg vom Bedeutungssinn und hin zum Bewegungssinn soll es ermöglichen, sich den Dingen und ihrer Materialität auch begrifflich auszusetzen. Die Dynamik des Sinnbegriffs soll parallel zur Dynamik der Dinge verlaufen, anstatt sich in unterschiedliche Sphären aufzuspalten, die unterschiedlichen Logiken folgen.

Doch was ist mit dem Gegenteil der Materialität, der Immaterialität, der Abwesenheit oder Absenz? Im ersten Abschnitt dieses Beitrags wurde bereits die Abwesenheit des Bezeichneten im Zeichen erwähnt. Abwesenheit, nicht aufzulösende Differenz, ist das Emblem für die Dekonstruktion, für die Auflösung und Rekombination des Materiel- len in der Sphäre der Sprache – losgelöst von der Physis, losgelöst vom Leib und seiner Sinnlichkeit. Gleichzeitig ist Abwesenheit ein zentrales Charakteristikum des altertumswissenschaftlichen Dings, denn dieses verweist immer auf einen nicht mehr bestehenden Kontext, auf eine verschwundene Umgebung, die niemals vollständig rekonstruiert werden kann. Insofern ist das altertumswissenschaftliche Ding eine Spur, ein Zeichen, ein Verweis. Gibt es also gleichsam zwei verschiedene Welten, in denen das Ding auftaucht, eine immaterielle Welt der Zeichen, geprägt von Absenz und eine materielle Welt der Dinge, geprägt von Präsenz?

Im Rahmen des hier präsentierten Sinnverständnisses ist diese Zweiteilung nicht zwingend. Im Gegenteil, das Fehlen von etwas wird Teil der Bewegung, der Ausrichtung. Ein erstes Kennzeichen dafür ist eben dieses Ausrichten von Aufmerksamkeit. Diese Ausrichtung ist zentral für die Spur und das Spüren als sinnlich-materielle Praxis. Wie nähere ich mich der Spur an? Welche konkreten Aspekte des Dings machen

es meiner suchenden Bewegung möglich, weiter zu kommen, auf etwas zu stoßen, das wiederum selbst Anstoß für weitere Folgerungen wird. Wie und wo platziere ich das Objekt, um mehr darüber zu erfahren, wer und was begleitet mein Suchen? Eine Vielzahl von körperlich-sinnlichen Praktiken wird im Umgang mit der Spur in Bewegung gesetzt, um das Abwesende zu füllen.

Wird das Abwesende als solches erfahren, als etwas, das fehlt, dann geht von ihm ein Ruf aus. Ohne diesen Ruf ist das Abwesende bloße Leere, die einer suchenden Bewegung keinerlei Anhalt geben könnte. Im Kontext dieses Beitrags geht es um die erfahrende Abwesenheit.¹⁷ Abwesenheit, die erfahren wird, übt eine Anziehungskraft auf. Etwas fehlt – was fehlt? Das Fehlende als solches fordert es ein, gefüllt zu werden, denn sonst wäre es bloße Leere. Diese Anziehungskraft, diese Forderung ist sinnlich verankert. Weil das Konkrete, Greifbare fehlt, müssen diejenigen, die es erfahren, die Leerstelle füllen. Doch womit kann diese Leerstelle gefüllt werden? Nur mit dem, was diejenigen mitbringen, die es erfahren – mit ihren Erinnerungen und verkörperlichten Erfahrungen. Diese werden aufgerufen und in die Annäherung an die Leerstelle eingebracht. Das, womit wir die Abwesenheit füllen, kommt aus uns selbst. Deshalb kann Abwesendes so große Kraft entfalten – es fordert, etwas von uns selbst in die Lücke zu bringen. Die Faszination des Abwesenden ist so gleichsam leiblicher Natur, denn es ist der die Abwesenheit erfahrende Leib, mit all seinem inkorporierten Wissen und damit auch mit seinen Gefühlen und Erfahrungen, der in Bewegung gesetzt wird.

Abwesenheit ist also mehr als das Gegenteil von Materialität. Wird Abwesenheit erfahren, so kann sie eine Anziehungskraft ausüben, Bewegungen auslösen und damit Sinn hervorbringen. Hier tritt noch eine zweite Qualität eines an Bewegung anschließenden Sinnbegriffs hervor, der in diesem Beitrag wenig Platz eingeräumt wurde. Bislang habe ich vor allem die Ausrichtung von Bewegungen und in geringerem Umfang auch ihre Geschwindigkeit berücksichtigt. Aber Bewegungen finden in Kraftfeldern statt. Sie sind Anziehungskräften ausgesetzt und verfügen über eine eigene Masse und damit eigene Anziehungskräfte. Wird das Sinngeschehen in ein Feld von Kräften eingebettet, dann lässt sich noch eine Vielzahl anderer Aspekte von Objekt epistemologien untersuchen wie Macht- und Konzentrationseffekte, Brüche und Ausbrüche, periodische Phänomene, die Teil sich wiederholender Konstellationen sind und vieles mehr.

Ich hoffe, mit dieser kurzen Skizze einige Anstöße vom Rande geliefert zu haben, die möglicherweise in weitere Suchmanöver innerhalb eines Feldes übertragen werden können, das mir selbst wenig vertraut ist und in dem ich mich nicht mit ausreichender Sicherheit bewegen kann.

17 Für eine weitergehende Auseinandersetzung mit dem Abwesenheitsbegriff vgl. Frers 2013.

Bibliographie

Anderson und Wylie 2009

Ben Anderson und John Wylie. „On Geography and Materiality“. *Environment and Planning A* 41.2 (2009), 318–335.

Bachelard 1984

Gaston Bachelard. *Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes: Beitrag zu einer Psychoanalyse der objektiven Erkenntnis*. Mit einer Einleitung von Wolf Lepenies. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984. ISBN: 3518576607.

Böhle und Wehrich 2009

Fritz Böhle und Margit Wehrich, Hrsg. *Handeln unter Unsicherheit*. E-Book. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

Costall 1995

Alan Costall. „Socializing Affordances“. *Theory & Psychology* 5.4 (1995), 467–481.

Cresswell und Merriman 2011

Tim Cresswell und Peter Merriman. *Geographies of Mobilities: Practices, Spaces, Subjects*. E-Book. Farnham: Ashgate, 2011.

Derrida 2003

Jacques Derrida. *Die Stimme und das Phänomen: Einführung in das Problem des Zeichens in der Phänomenologie Husserls*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2003.

Fischer und Delitz 2009

Joachim Fischer und Heike Delitz. *Die Architektur der Gesellschaft: Theorien für die Architektursoziologie*. Bielefeld: transcript, 2009.

Frers 2007

Lars Frers. *Einbüllende Materialitäten: Eine Phänomenologie des Wahrnehmens und Handelns an Bahnhöfen und Fährterminals*. Materialitäten 5. Bielefeld: transcript, 2007.

Frers 2013

Lars Frers. „The Matter of Absence“. *Cultural Geographies* 20 (2013), 431–445.

Frers 2015

Lars Frers. „Sinnreiche Bewegungen“. In *Die Sinnlichkeit des Sozialen: Wahrnehmung und materielle Kultur*. Hrsg. von H. K. Göbel und S. Prinz. Bielefeld: transcript, 2015, 243–266.

Garfinkel 1984

Harold Garfinkel. *Studies in Ethnomethodology*. Cambridge und Oxford: Polity und Blackwell, 1984.

Gibson 1979

James J. Gibson. *The Ecological Approach to Visual Perception*. Boston: Houghton Mifflin, 1979.

Göbel und Prinz 2015

Hanna Katharina Göbel und Sophia Prinz, Hrsg. *Die Sinnlichkeit des Sozialen: Wahrnehmung und materielle Kultur*. Bielefeld: transcript, 2015.

Krämer 2007

Sybille Krämer. *Spur: Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2007.

Latour 2007

Bruno Latour. „Visualisation and Cognition: Drawing Things Together“. *Articles de Bruno Latour* (2007). URL: <http://www.bruno-latour.fr/sites/default/files/21-DRAWING-THINGS-TOGETHER-GB.pdf> (besucht am 14. 08. 2018).

Law 2002

John Law. „Objects and Spaces“. *Theory, Culture & Society* 19.5/6 (2002), 91–105.

Löw 2001

Martina Löw. *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2001.

Pickering 1995

Andrew Pickering. *The Mangle of Practice: Time, Agency & Science*. Chicago: University of Chicago Press, 1995.

Reichertz 2007

Jo Reichertz. „Qualitative Forschung auch jenseits des interpretativen Paradigmas? Vermutungen“. *Erwägen Wissen Ethik* 18.2 (2007), 276–293.

Serres 2010

Michel Serres. „Ströme und Turbulenzen: Die Geburt der Physik bei Lukrez“. *Ilinx* 1 (2010), 289–305.

Sommer 2002

Manfred Sommer. *Suchen und Finden: Lebensweltliche Formen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2002.

Steets 2015

Silke Steets. *Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt: Eine Architektursoziologie*. Berlin: Suhrkamp, 2015.

Vannini und Taggart 2013

Phillip Vannini und Jonathan Taggart. „Do-It-Yourself or Do-It-With? The Regenerative Life Skills of Off-Grid Home Builders“. *Cultural Geographies* 21.2 (2013), 267–285.

Waldenfels 2004

Bernhard Waldenfels. *Phänomenologie der Aufmerksamkeit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004.

Weber 1922

Max Weber. *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: J.C.B. Mohr, 1922.

Wenger 1998

Etienne Wenger. *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press, 1998.

Woodward 2015

Sophie Woodward. „Object Interviews, Material Imaginings and ‘Unsettling’ Methods: Interdisciplinary Approaches to Understanding Materials and Material Culture“. *Qualitative Research* 16.4 (2015), 359–374.

Zhang und Crang 2015

Jianjun J. Zhang und Mike Crang. „Making Material Memories: Kinmen’s Bridging Objects and Fractured Places between China and Taiwan“. *Cultural Geographies* 23.3 (2015), 421–439.

LARS FRERS

Dr. phil. Darmstadt 2006, seit 2013 Professor für Sozialwissenschaften an der University of South-Eastern Norway in Notodden. Frers forscht zum Themenbereich Raum, Materialität und Bewegung im Zusammenhang mit Fragen von Körperlichkeit und sozialer Kontrolle und unterrichtet in der Lehrerausbildung mit Schwerpunkt auf visuellen und videobasierten qualitativen Forschungsmethoden.

Prof. Dr. Lars Frers
University of South-Eastern Norway
Lærerskoleveien 40
3672 Notodden, Norwegen
E-Mail: frers@usn.no